



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.2. Damit man aus der Wissenschaft Nutzen schaffe/ muß selbige in die
Übung gebracht werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Drittes Capitel.

Man muß die Jugend zu einer grossen Begierd der
Ewig seeligkeit antreiben.

Die Begierd ist der erste
Schritt/ so die Seel thut/
und wie die Begierd zu-
nimmt/ also folgen auch
die andere Gemüths-Neigungen;
wann die Begierd eifrig ist/ wer-
den jene sie ganz entzündet/ und
kein einzige Beswehrnus finden/
auch so gar nit in den größten Bes-
wehrnussen. Wann aber die
Begierd tod und schläffrig ist/ seind
alle Gemüths-Regungen krank/
und sitzen auch in wichtigen Ge-
schäften/ ob der kleinsten Mühwal-
tung

f. 1.
**Die Geschicklichkeit ist
sehr nützlich/ die Zugen-
den zu erlangen.**

Der Willen ist ein Krafft der
Seel/ ist aber blind/ und kan sich
von ihm selbst nit anführen/ es
braucht den Willen in allen seinen
Übungen dem Verstand für einen
Geits-Mann/ wie der Leib des
Auges vomdörhen hat. Um so viel
mehr oder weniger der Verstand
mit seinem Licht den Willen erleuch-
tet/ umb so viel leichter und schwach-
er/ hurtiger oder langsamer wür-
cket auch den Willen.

Es sagte der Welt-Weise Clean-
tes/ daß die gelehrte vernünftige

Menschen wäre die Ungelehrte aber
ein unvernünftiges Vieh. Ich sag
alleinig/ daß die Wissenschaft die
Sonnen der Seel sey/ und die Un-
wissenheit die Blindheit derselben/
daher erfolget/ daß ein Unwissen-
der offermahlen einem schimmern-
den Feur-Käfer oder ein faules
Holz für ein rechtes Licht anliehet.
Es schreibt Maximus das Leben ei-
nes Ungelehrten/ seye gleich einem
Traum/ ein solcher habe aberheuri-
sche Einbildungen/ unhalte sie doch
für unfehlbare Wahrheiten/ auf die
er alles bauet. Der Welt-Weise
Socrates versichert uns/ daß die
Unwissenheiten dessen einiges Ue-
bel/ dann alle/ die sündigen/ seind
unwissend.

f. 2.
**Damit man aus der Wissen-
schaft Zugen schafft/ muß selb-
ge in die Übung gebracht
werden.**

Wann du zweiffelst/ ob die Wis-
senschaft was vermöge die Zugen-
den zu erlangen/ und in diesen Zweif-
sel kommest/ weil du etlicher Schü-
ler lasterhaftiges Leben siehest/ so
will ich dir die Ursach dieses ihres
Unheils entdecken. Sie seind ge-
lehret/ und seind dennoch lasterhaf-
tig/ alleinig darum/ weil sie in ih-
rem

rem angewenden Fleiß mit Gott
sachen/ sondern ihren Lust/ oder ein
Eitelkeit oder betrügerische Lehren/
der verderbten Welt.

Wann die Bienen mit Unter-
schiedlichkeit der Blumen gezieret
sind/ wirst du unterschiedliche
Sommer-Vögelein darinnen an-
treffen/ diese belustigen sich bey ei-
ner vielfarbigen gang zierlich ge-
wachsenen Blumen/ andere haben
ihre Freud ab dem Unterscheid so
vielfarbigen lieblichen Geruchs/ die
Heuschrecken belustigen sich unter
diesen Blumen bergestalten/ daß sie
unter demselben Tag und Nacht
einen gangen Sommer hindurch
singen und springen/ aber alle diese
ihre Freud ist eitel und Frucht-los/
die einzige Imlein saugen den
guten Saft heraus/ und machen
das annehmliche Honig.

Das Sonnen-Licht ist überaus
angenehm/ wann wir uns aber nur
in Beschichtigung dieser Strahlen
welken aufhalten/ ohn daß wir ver-
mittelt derselbigen wolten unser
Geschäft verrichten/ so werden wie
von der Nacht überfallen/ eben so
wenig von dem Sonnen-Licht ha-
ben/ als da wir den Tag angetret-
ten haben.

Die Wissenschaften geben ei-
nen Glanz von sich/ welcher unsern
Verstand erquickt/ aber dieser Wollust
würkt in der Seel nit mehr aus/ als
der liebliche Klang des lezten Gesang-
leins/ wann also die Wissenschaft/
das Herz und die Hand nit so wohl
zur Übung der Tugend anführt/ als

die Augen und Ohren zu der Er-
kannnis/ wird die Wissenschaft
sehr wenig nutzen.

Diese Ursach wegen haben die La-
cedemonier nit zu geben/ daß man
Gefäß und Lehren die Tugend der
Stärke in erlangen vorschreibe/
weilen sie wolten/ daß ihre Jugend
dise durch die Übung in den Ver-
stand brächte.

f. 3.

Die Wissenschaft wird durch
Arbeit zuwegen gebracht.

Gang weißlich schreibt Philo/ daß
die Arbeit der Anfang und die Wur-
zel aller Güter/ und aller Tugenden
seye/ ja wann man sie aus der Welt
schaffe/ werde nichts guts mehr da-
rinnen seyn/ wie wir dann solches in
allen Sachen erfahren. Sehe die
Erd so gut und fruchtbar/ als sie
immiter wolte/ so wird sie doch nichts
als Distel und Doernen bringen/
wann man sie nit bauet. Auch die
fruchtbarste Baum/ die die bes-
ten Früchten reichlich tragen/ wer-
den unfruchtbar/ wann man ihrer
kein Sorg hat/ durch die Obsorg
herentgegen/ werden viel wilde
Bäum fruchtbar gemacht/ und
bringen annehmliche gute Früchten.
Ein Schleht-Stauden hat ein sehr
bitter Frucht/ nichts destoweniger
sagt man/ wann selbige auf einen
Birn-Baum gebelst werde/ trage
sie ein sehr süße stattliche Frucht.

Eben ein solche Beschaffenheit
hat es mit dem menschlichen Ver-
stand/ keiner wird weder ein Mak-

A a a 3

166